

Postfach-Konto:  
Leipzig Nr. 34918.

# Sächsische Volkszeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,  
sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Sächsische Volkszeitung, Alma Dierke. — Verantwortlich: Konrad Rohrlaber, Bad Schandau.

Die „Sächsische Volkszeitung“  
erscheint Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend. Die  
Ausgabe des Blattes erfolgt  
tags vorher nachm. 5 Uhr.  
Bezugspreis viertel-  
jährlich 2.— M., monatlich  
1.40 M., 1 monatlich 70 Pf.,  
durch die Post vierteljährlich  
2.10 M. (ohne Postgeld).  
Einzeln Nummern 12 Pf.  
Alle kaiserlich. Postanstalten,  
Postboten, sowie die  
Zeltungsträger nehmen keine  
Bestellungen auf die  
„Sächsische Volkszeitung“ an.

Tägliche Beilage:  
„Unterhaltungsblatt“.

Fernsprecher Nr. 22.  
Telegramme: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der letzten Ver-  
breitung d. Bl. von großer  
Bedeutung, sind Montag  
Mittwoch und Freitag bis  
spätestens vormittags 9 Uhr  
aufzugeben. Ortspreis für  
die 5 gespalt. Zeilen  
oder deren Raum 20 Pf.,  
bei auswärtigen Anzeigen  
25 Pf. (tabellarische und  
schwierige Anzeigen nach  
Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Klamm“  
50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent-  
sprechender Nachsch.

Tägliche Beilage:  
„Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porschtal, Postelwitz, Proffen,  
Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder legendemelter sonstiger Störungen des Verkehrs der Posten, des Eisenverkehrs oder der Fernsprechanlagen) hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.  
Anzeigenannahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Hauptstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haasenstein & Vogler, Inwaldenhanf und Rudolf Hoff; in Frankfurt a. M.: G. v. Dauter & Co.

Nr. 107 Bad Schandau, Donnerstag, den 5. September 1918 62. Jahrgang.

Nachstehende Verordnung der Reichsstelle für Schuhverförgung über die Berechtigung zum Verkauf von Schuhwaren vom 19. August 1918 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Dresden, am 22. August 1918. 721 III K. 1 A. 3919

Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung

#### über die Berechtigung zum Verkauf von Schuhwaren.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhverförgung vom 28. Februar 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 100) wird folgendes angeordnet:

- § 1. Neues, bedarfscheinpflichtiges Schuhwerk darf nur feilgehalten, angeboten oder gegen Entgelt veräußert werden
- 1. von Herstellern, die Gesellschafter einer Schuhwarenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft sind, nach den vom Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie erlassenen Bestimmungen,
- 2. von denjenigen Schuhwarenhändlern, die auf Anweisung des Hauptverteilungsausschusses des Schuhhandels beliefert werden,
- 3. von Handwerkern, die eine Bodenelektrode haben.

§ 2. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird gemäß § 5 der Bekanntmachung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhverförgung vom 28. 2. 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu M. 15.000.— oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3. Diese Bekanntmachung tritt am 23. August 1918 in Kraft.

Berlin, Kronenstraße 50/52, den 19. August 1918.

Reichsstelle für Schuhverförgung,  
Wallerstein. Dr. Gumbel.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 19. Juni 1918 (Nr. 142 der Sächsischen Staatszeitung vom 21. 6. 18), Verbot der Ueberntung von langen Nährforten betreffend, wird aufgehoben.  
Dresden, am 29. August 1918. 1630 V G 2 4037

Ministerium des Innern.

### Höchstpreise für Gänse.

§ 1 Abs. 2 und 3 der Ausführungsverordnung über den Handel mit Gänsen vom 8. Mai 1918 — Nr. 111 der Sächsischen Staatszeitung vom 15. Mai 1918 — erhält folgende Fassung:

Beim Verkauf lebender Gänse durch die Züchter oder Mäster darf der Preis von 3 M. für 1 Pfund nicht überschritten werden. Der Preis gilt ab Stall des Züchters oder Mästers.

Beim Weiterverkauf durch den Händler darf insgesamt ein Zuschlag von 0,50 M. für 1 Pfund einschließlich der Beförderungskosten nicht überschritten werden. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 31. August 1918. 4466 V LA. III 4038

Ministerium des Innern.

Im Handelsregister für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts ist heute auf Blatt 227 die Firma Holzmeßfabrik und Sägewerk Helene Haffe, Ostauer Mühle bei Schandau und als deren Inhaberin Frau Elise Bernhardsine Helene verw. Haffe geb. Hagenberger, sowie weiter eingetragen worden, daß dem Kaufmann Heinrich Albert Curt Klemmer in Ostau Prokura erteilt ist.

Kgl. Amtsgericht Schandau, am 2. September 1918.

Das unterzeichnete Gericht wird in Hohnstein im Gasthof zur Sächsischen Schweiz an folgenden Tagen von vorm. 10 Uhr ab Gerichtstag abhalten:

- Mittwoch, den 16. Oktober 1918,
- " " 15. Januar 1919,
- " " 9. April 1919.

Kgl. Amtsgericht Schandau, am 2. September 1918.

### Oertliches.

—\* Die Sommerzeit geht mit dem 15. September wieder zu Ende und die Normal-(Sonnen-)zeit tritt wieder in Kraft. Am Morgen bedeutet das erhöhte Licht, abends freilich stärkere Dunkelheit.

—\* Beschränkung der Gasthausfleischmarken. Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß in den Gastwirtschaften Fleischmarken nur noch mit dem Datum der laufenden Woche angenommen werden dürfen. Die bisherige Vergünstigung, daß auch noch Marken der vergangenen Woche beliefert werden dürfen, hört jetzt auf.

—\* Dem Obergrenzaufseher Thiemer in Schandau ist das Ehrenkreuz für Wohlfahrtspflege, dem Zollaufseher Hähnchen in Bodenbach die Friedrich August-Medaille in Silber mit der Spange und dem Zollaufseher Wunderlich in Schandau das Kriegsverdienstkreuz verliehen worden.

—\* Dem R. K. Oesterr. Oberfinanzrat Köfler, Vorstand des Hauptzollamts Bodenbach-Tetschen, ist der Rote Adlerorden 3. Klasse und dem Oberzollrevisor Zollrat Schröder in Bodenbach, Vorstand der Kgl. Sächs. Zollämter Bodenbach und Tetschen, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen worden. Letzterer ist auch von Sr. Maj. dem König zum Oberzollinspektor und Vorstande des Kgl. Hauptzollamts Meißen vom 1. Januar 1919 ab ernannt worden.

—\* Eine jugendliche Gannerin. Kommen da am Montag nachmittag — bevor der Posthalter geöffnet war — zu einem hiesigen Geschäftsmanne zwei ihm bekannte Fräulein mit der Bitte, ein Paket (Inhalt: Lebensmittel u. dgl.) nach 3 Uhr durch das Postamt weiterbefördern zu lassen, da sie nicht so lange warten könnten; außerdem lassen sie ihm zur Erledigung 2 M. da. Nach ungefähr 10 Minuten erscheint ein etwa

12 Jahre altes Schulmädchen: es habe den Auftrag, das Paket wieder abzuholen, die Fräulein wären bei seiner Mutter und wollten es selbst verpacken. Auf Befragen gab es an, Bierig zu heißen und in der Sebnitzerstraße zu wohnen. Bekleidet war das dunkelblonde Mädchen mit einer blauen Wirtschafschürze und machte einen sauberen Eindruck. Natürlich gibt Genannter das Paket mit den 2 M. heraus. Kurz nach 3 Uhr stellen sich die Auftraggeberinnen ein, um ihm die Arbeit wieder abzunehmen. Mit nicht geringem Erstaunen müssen sie erfahren, daß ihr Eigentum bereits abgeholt wurde. Nur so ist diese dunkle Angelegenheit zu erklären, daß die kleine Diebin das vorherige Gespräch der Auftraggeberinnen belauscht hat und darauf zur Ausführung ihres Schwindels geschritten ist. Irgegendwische Wahrnehmungen, die zur Feststellung der in der Entwicklung begriffenen Gannerin führen können, werden an die hiesige Polizei erbeten.

Folgende im Grundbuche für Porschtal auf den Namen des Privatmanns Wilhelm Max Arthur Böniß eingetragene Grundstücke sollen

Sonnabend, am 26. Oktober 1918, vormittags 9 Uhr,

im Erbgerichtsgasthose zu Waltersdorf im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:

- 1. Blatt 181, nach dem Flurbuche 25,8 Ar groß, auf 40.000 M. geschätzt, Haus mit Garten und Park in Porschtal an der von Porschtal nach Waltersdorf führenden Staatsstraße unmittelbar vor Waltersdorf gelegen, das Haus Ortstafelnummer 63 zur Brandversicherung auf 28.080 M. geschätzt,
- 2. Blatt 185, nach dem Flurbuche 10,7 Ar groß, auf 800 M. geschätzt, Feld an der gleichen Straße gelegen, beide Grundstücke in wirtschaftlichem Zusammenhange stehend und als Gesamtheit auf 41.500 M. geschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Recht auf Befreiung aus den Grundbüchern, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 29. Oktober 1917 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Schandau, den 28. August 1918.

Königliches Amtsgericht.

### Volksküche.

Markenausgabe:

Freitag, den 6. September 1918:

- Gäuser Nr. 1-150 vormittags 10-12 Uhr,
- " " 151-264 nachmittags 2-4 "

im Wernerschen Grundstück, 6 Spelzmarken 180 Pfg. und Abschnitt I der Nährmittelkarte.

Befreiung:

Nr.	21	22	23	24	25	26
am	9. 9.	11. 9.	13. 9.	16. 9.	18. 9.	20. 8.
Nr.	31	32	33	34	35	36
am	10. 9.	12. 9.	14. 9.	17. 9.	19. 9.	21. 9.

von 1/2 12-1/4 1 Uhr mittags.

Schandau, den 4. September 1918. Volksküche der Stadt Schandau.

### Lebensmittel betr.

Kartoffeln — bei Hase — von Donnerstag ab auf Abschnitt H und soweit noch nicht gegeben auch Abschnitt G 7 Pfund auf graue Karte, 5 Pfund auf rote Karte, Preis 13 Pfg. das Pfund.

Butter — bei Klemm — Donnerstag, den 5. September, erfolgt Ausgabe auf die Nummern 1401—Ende. Auf die zu erfolgende Anmeldung der Nährmittelkarten wird hiermit nochmals hingewiesen.

Schandau, den 4. September 1918.

Der Stadtrat.

Wir geben hierdurch bekannt, daß der bisherige Hilfsbedient beim Gemeinderate Niederwiesla

### Herr Erich Max Karl Maaf

als 2. Expedient beim hiesigen Stadtrate und Standesamte, sowie als Kontrolleur bei der Ratsportel- und Strafgelderkasse und als Hilfsarbeiter bei der Stadt- und Sparkasse heute in Pflicht genommen worden ist.

Schandau, den 4. September 1918.

Der Stadtrat.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

## Der deutsche Kronprinz über den Krieg.

Wir führen einen Verteidigungskrieg.

Berlin, 3. September.

Der deutsche Kronprinz gewährte einem Vertreter des Budapesters „As Et“ eine Unterredung und äußerte sich über die Kriegslage u. a.:

„Das Annehmen der Feinde gegen unsere Front dauert an. Infolge elastischer Verteidigung wichen wir an mehreren Stellen der Front zurück, wie das beim Bewegungskrieg möglich ist. Bei der Beurteilung der Lage, sowohl der Kriegslage als auch der politischen Lage, dürfen wir eines nie vergessen: wir führen einen Verteidigungskrieg. Das gilt sowohl auf militärischem wie auf politischem Gebiete. Der Krieg ist nur für den Feind ein Vernichtungskrieg, für uns nicht.“

Wir wollen keinen von unseren Gegnern vernichten. Wir wollen und aber behaupten. Wir sprechen offen vom Sieg. Das Wort Sieg darf nicht so verstanden werden, daß wir den Feind vernichten wollen, sondern nur so, daß wir uns behaupten und nicht unterliegen lassen wollen.“

Der Kronprinz wandte sich dann gegen die Behauptung, daß Deutschland den Krieg gewollt und veranlaßt habe und führte aus: Wenn Deutschland den Krieg hätte haben wollen, dann würden wir nicht diesen Augenblick ausgewählt haben. Für Deutschland wäre kein Augenblick ungünstiger gewesen, als der damalige. Es war klar, daß England die Gelegenheit benutzen würde. Belgien war doch nur ein Vorwand. England griff ein, weil die deutsche Konkurrenz unerträglich wurde und die Engländer einfach mehr arbeiten mußten als früher. Wir kämpfen für unser Leben, und ich wiederhole nochmals, daß unser Ziel deshalb nicht anders sein kann, als uns zu sichern.“

Bum Schluß äußerte sich der Kronprinz zu der Frage über das Kriegsende: Er erwartet es von der Einsicht des Gegners, daß der Einfluß dem Gewinn nicht nicht gleichwertig ist. „Der feindliche Anprall dauert wohl noch einige Zeit an, aber daß sie ihr Ziel nicht werden erreichen können, das müssen selbst auch einsehen. Unsere Truppen kämpfen glänzend, und in allererster Linie schreibe ich es der Tapferkeit unserer Truppen zu, daß eine so kolossale Übermacht uns nicht erdrückte.“

## Gleiches Leid.

Als Befreier des Volkes ist Lenin in Petersburg umjubelt worden, als er aus langjähriger Verbannung endlich in die Heimat zurückkehren konnte. Jetzt hat ihn in Moskau die Kugel einer jungen Terroristin niedergestreckt, und seine Freunde finden Gelegenheit, über die Wandelbarkeit allen Menschenschicksals nachzudenken. Auch über die seltsame Gleichartigkeit der Verfolgung, der sein Regierung und die Vertreter des Deutschen Reiches sich auf Rußlands heiligem Boden ausgelegt haben. Wir haben den Grafen Mirbach durch Mordhand verloren, und in Kiew ist Generaloberst v. Eichhorn mit seinen Adjutanten den Sendboten der Sozialrevolutionäre zum Opfer gefallen. Er hat in Generaloberst v. Kirchbach unverzüglich einen Nachfolger erhalten; Moskau dagegen haben wir als vorläufige allzeit vorgeschobenen Bolter unserer diplomatischen Außenfront bis auf weiteres aufgegeben, ohne dadurch in unserer politischen Aktionsfähigkeit im mindesten geschwächt zu sein.

Es ist nichts weniger als ein Zufall, daß wir uns mit den Bolschewisten in den Doh der Unzufriedenen teilen dürfen. Haben wir doch, nachdem der Dresdener Friedensvertrag von beiden Seiten in aller Form Rechtens endgültig genehmigt ist, in Rußland kein anderes Interesse als dem schmählich niedergebrosenen Volke nach Kräften beizustehen in seiner Not, damit es so bald wie möglich wieder zu geordneter Friedensarbeit zurückkehren kann. Unter welchen inneren Gesetzen und Herrschaftsformen sich diese Arbeit vollziehen soll, geht uns nichts an; wir haben es lediglich mit der bestehenden Regierung des Landes zu tun und können sie in ihren Bemühungen um die Wiederaufrichtung der Volkswirtschaft unterstützen, gleichviel welches Parteiprogramm sie der Ausübung ihrer staatlichen Gewalt zugrunde legt. So hat sich naturgemäß eine Art von Solidarität, von Gemeinschaftsinteresse zwischen uns und den Bolschewisten herausgebildet, trotzdem, auf ein und dasselbe Land bezogen, wohl keine tieferen Gegenüber denkbar wären als deutscher Ordnungssinn, aufgebaut auf Autorität und Gefühl für Gerechtigkeit, und russische, alle Regeln friedlichen Zusammenlebens auflösende Verlogenheit der Gedanken und Empfindungen. Aber wir haben selbstverständlich gar nichts dagegen, daß die Russen nach ihrer Fassung selig werden — nur will es das Unglück, daß sie selbst sich über die beste Art der Neuordnung ihres Staatswesens noch immer nicht einig geworden sind. Unterdies sind bereits verfloßen, seitdem sie die Monarchie gestürzt und den Zaren danongezagt haben. Aus den trüben Erfahrungen, die sie seither gemacht haben, könnten auch die rabiatesten Unstürzer immerhin einigen Nutzen gezogen haben — aber nein: die Partei geht ihnen immer noch über alles, und eher schätzen sie jeden über den Haufen, der das Land aus dem Chaos herauszuführen sucht, ehe sie zugeben, daß nach anderen Grundfähen regiert werden darf als nach denjenigen, die sich nun einmal in ihren Köpfen als die alleinigmachenden festgesetzt haben.

Das Vorhandensein so verblendeter Politiker erleichtert natürlich auch den auswärtigen Feinden des russischen Volkes ihr Spiel: sie brauchen bloß tüchtig mit Geld nachzuhelfen, alles andere findet sich an Ort und Stelle. In den Fällen Mirbach und Eichhorn haben ihre verbrecherischen Pläne zum Ziele geführt — aber doch nur zum nächsten; die Hoffnung auf den Ausbruch neuer Feindseligkeiten hat getrogen. Der Anschlag auf Lenin hat nicht einmal halben Erfolg gehabt, dafür hat er die Abfichten seiner Urheber um so deutlicher enthüllt, und der Kampf um die Macht in Rußland wird nunmehr wohl in sein entscheidendes Stadium eintreten. Schon kündigt die Moskauer Regierung an, daß das verbrecherische Abenteuer ihrer Feinde sie nötige, mit dem Massenterror zu antworten; Verhaftungen, Erschießungen werden bald zu den Alltagslichkeiten gehören. Konzentrationslager für die tätigen Gegner der Mäteregelei werden eingerichtet und alle Kapitalisten und Spekulanten sollen unter Einziehung ihres Eigentums zu öffentlichen Zwangsarbeiten verurteilt werden. Also eine ausgesprochene Säredensherrschafft, von der niemand wissen mag, zu welchen Entsetzlichkeiten sie noch führen, wie sie enden kann.

Wir können das russische Volk nur von Herzen beklagen, daß es nach diesen schrecklichen Kriegsjahren jetzt auch noch durch so gehäufte innere Greuel hindurchschreiten muß. Aber bald wird die Zeit gekommen sein, wo auch der Blindheit einsehen dürfte, daß die Fortdauer dieser Zustände lediglich der Entente anfallen kommt und daß

russisches Blut doch eigentlich zu kostbar ist, um für britisch-amerikanische Kapitalinteressen fortgesetzt in Strömen vergossen zu werden.

## Nach dem Attentat.

Gerüchte vom Tode Lenins.

Stockholm, 2. September.

Jetzt, da die Erregung über den Mordanschlag auf Lenin durch ganz Moskau zittert, merkt auch der Feind, was dieser Mann, dessen Leben ein unerbittlicher Kampf im Dienste der revolutionären Idee war, der großen Masse eigentlich bedeutete. Sie glaubte an ihn, hoffte, daß er sie aus der sozialen Not befreien, daß er sie endlich auch wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig machen werde. Freilich auf der anderen Seite steht die nicht kleine Zahl seiner Feinde. Da sind zunächst jene, die aus Überzeugung seine Gegner sind, dann die politisch Andersdenkenden und endlich — die vom Verbandsgekauften, die im Solde der ehemaligen Verbündeten stehend, unter allen Umständen den Mann beseitigen wollten, der den dunklen Plänen des Verbandes mit der rücksichtslosen Energie seiner Persönlichkeit entgegengetreten war. „Trotz und Frieden!“ Mit diesem Programm hatte Lenin die Kerenski-Regierung gestürzt, dieses Programm hat er mit aller Kraft und gegen alle Widerstände zu verwirklichen gesucht. Sein bolschewistischer Staat ist — wie immer man sonst darüber denken mag — die größte Staatsumwälzung der Geschichte, der gewaltigste Versuch der Vergesellschaftung und Verstaatlichung aller Produktionsmittel unter Ausschaltung des Kapitals. Ob der Versuch gelang, ob er gelingen kann, wird die Zukunft entscheiden.



Volkskommissar Lenin.

Reuter meldet Lenins Tod. Amsterdam, 2. September. Eine Londoner Reutermeldung aus Kopenhagen besagt, daß Lenin seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Dem gegenüber wird in Berlin bekanntgegeben, daß dort an zuständiger Stelle bis zum heutigen Nachmittag vom Tode Lenins nichts bekannt sei. Bei der russischen Vertretung ist noch in der Nacht ein Telegramm eingelaufen, wonach sich das Befinden Lenins wesentlich gebessert habe. Bei der Schwere der Verwundung ist natürlich eine unvorhergesehene Wendung nicht ausgeschlossen.

## Die Attentäterin.

Aber die Attentäterin an dem Mordversuch gegen Lenin meldet die Außerordentliche Kommission in Moskau, daß sie sich weigert, ihre Mitschuldigen anzugeben. Sie sei 1917 anlässlich einer Explosion in Kiew als Anarchistin zu Zwangsarbeit verurteilt worden und habe sich im Gefängnis den rechten Sozialrevolutionären angeschlossen. Sie sei kürzlich aus der Krim in Moskau eingetroffen. — Nach weiteren Begehauptungen war an dem Anschlag eine ganze Gruppe von Personen beteiligt. Zuerst vertrat Lenin ein Gymnasiast von 16 Jahren, der ihm einen Zettel reichte, den Weg. Dann näherten sich ihm die beiden Frauen. Die Täterin floh auf die Straße und wurde erst dort festgenommen und dann ins Kriegs-Kommissariat gebracht. Man fand bei ihr vergriffene Zigaretten. Laut „Mir“ ist der Name der Täterin Doran Kaplan.

## Massenverhaftungen in Moskau.

Die Außerordentliche Kommission hat in Moskau über 100 Teilnehmer einer gegenrevolutionären Verschwörung verhaftet. Aus dem Untersuchungsmaterial geht hervor, daß die Weißen Gardisten von den mit falschen Pässen umherreisenden Agenten der anglo-französischen Regierung große Summen erhalten. Dieselben Kreise bereiten auch eine Expropriation im Zentralkollegium für Kriegsgefangene und Flüchtlinge vor, wobei beabsichtigt war, die Wache umzubringen und 3 Millionen Rubel zu rauben. Die nächste Absicht der Verschwörer war Verschärfung der Verpflegungskrisis in Petersburg und Moskau durch Schädigung des Eisenbahnverkehrs durch Brändenprengungen, Bekämpfung von Hägen mit Lebensmitteln und militärischen Ladungen. Durch Erschwerung der inneren Lage sollte die Stellung der Mäteregelei an der tschecho-slowakischen und an der Nordfront geschwächt werden.

## Todesbattalione gegen die Bolschewiki.

In Moskau wurde ein Zweigverein einer in vielen russischen Städten verbreiteten Frauenorganisationen entdeckt, die sich zur Aufgabe gestellt haben, Rußland von den Bolschewisten durch Terrorakte zu säubern. Jede Woche werden Boje gezogen derjenigen, die durch höchste Lebensaufopferung eine anbefohlene Tat zu vollbringen haben. Man nimmt an, daß das gegen Lenin erfolgte Attentat durch diese Organisation inspiriert und durch eine der Mitglieder vollbracht wurde.

## Der Anschlag auf Lenin.

Auf der Blutspur des Verbandes.

Stockholm, 3. September.

Der Zustand Lenins ist fortdauernd ernst, jedoch schwebt der Patient augenblicklich nicht in Gefahr. Die Krisis wird binnen zwei bis drei Tagen erwartet.

Das äußere Bild Moskaus ist ruhig, doch ist die Mäteregelei unablässig tätig, alle an der Verschwörung gegen Lenin Beteiligten habhaft zu werden. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Lenin wurden unter den Offizieren sowie unter den Mitgliedern der rechten Sozialrevolutionäre Verhaftungen vorgenommen.

## Sandfuchung in der englischen Botschaft.

Laut Petersburger „Pravda“ fanden im Zusammenhang mit der Untersuchung des Attentats auf Lenin in Petersburg zahlreiche Hausdurchsuchungen statt, darunter auch im Hause der englischen Botschaft. Hierbei kam es

zu einem Schuhwechsel. Ein Mitglied der Untersuchungskommission wurde getötet, zwei Kommissare verwundet. Ein Engländer, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, wurde getötet. Im Botschaftsgebäude wurden Verhaftungen vorgenommen. Das Gebäude wurde von Rotgardisten besetzt. Waffen, Weinorräte sowie Papiere wichtigen Inhalts wurden beschlagnahmt.

## Die gegenrevolutionäre Verschwörung.

Wie Moskauer Blätter darlegen, ist der Anschlag gegen Lenin der Hauptprogramm einer großen gegenrevolutionären Komplott gewesen, das sich über ganz Rußland ausbreitete und dessen Ausbrüche in Petersburg und in Moskau erst kürzlich zu lebhaften Erörterungen und scharfen Gegenmaßnahmen der Bolschewiki führten. Der Organisator des Kampfes mit der Gegenrevolution Volkskommissar Brujewitsch hat festgestellt, daß sich das Zentrum der Verschwörung in Kishinj-Rongorob befindet. Das zweite Hauptlager der Gegenrevolutionäre ist nach seinen Ermittlungen in Kasan.

Es ist festgestellt, daß französische Generale in Petersburg die Bewegung gegen die Bolschewiki unterstützen, und daß die noch im Lande weilenden Vertreter der französischen Militärmission sowie englische Diplomaten als Leiter der Gegenrevolution figurieren.

Auch hier wieder zeichnet sich also die Blutspur des Verbandes ab, der um jeden Preis den Dänen nicht zur Ruhe kommen lassen will.

## Fortdauer der Großen Schlacht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 2. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Vochn. Vordere Kämpfe beiderseits der Lys. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 25 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirkung gegen die Bereitstellungsgebiete des Gegners südlich von Arras und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Noyon, die Trichterfelder östlich von Bapaume und zwischen Rancourt und Vouchavesnes.

Der Feind, der nördlich von Hendecourt und Cagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder auf Hendecourt zurückgeworfen. Um Noyon wurde lange gekämpft; es blieb in unserem Besitz. Beiderseits von Baulx-Braucourt nordbrechende Panzerangriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwerfeger und Biasefeldweibel Guenter — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch abgeleitete Artilleriefeuer.

Südöstlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerepunkt gegen Wicres an Flos gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorrückte, in der Linie Saligny-St. Pierre Vaast Wald und östlich von Vouchavesnes—Mont St. Quentin zum Stehen.

Berome wurde vom Feinde besetzt. Beiderseits von Nesle setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach stärkstem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgelegerten Infanterieangriffen die Kanallstellungen zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Nesle—Sam brachte das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66 unter Führung seines Kommandeurs, Major von Loebbecke, jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es im Verein mit heftigen Kompanien den eingedrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vordrängte, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil.

Südlich der Bahn Nesle—Sam wiesen Brandenburger und Schlesier den Feind restlos von ihren Linien ab. Auch südlich von Libermont brachen am Abend Angriffe des Franzosen zusammen.

Beiderseits von Ronon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gestern untätig. Auch zwischen Dole und Wisne blieb die Gesechtstätigkeit meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Milette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Die wandernde Schlacht.

Im Berner „Bund“ bezeichnet Stegemann die gegenwärtigen Kampfhandlungen im Westen als eine wandernde Schlacht, die ohne Beispiel sei. Es handle sich um eine völlig neue, in ihrer Art einzig dastehende Erscheinung; sie übertrage die taktische Bewegung auf Verhältnisse, für die der Maßstab noch fehle, und berge strategische Probleme, die aus tausend praktischen Einzelheiten gewoben und erst später als solche erkennbar sein würden. Die Streckung der Schlachtfront, die für die Angreifer zugleich der Verzicht auf eine beabsichtigte Umfassung bedeute, rufe nach einer weiteren Verbreiterung der Fronten. Denn nur dadurch könne Foch in die Lage gesetzt werden, konzentrisch zu wirken; der Verteidiger dagegen müsse eine eingebogene Gestalt der eigenen Schlachtlinie herbeiführen trachten, also zurückgeben, um seinerseits wieder Einwirkung auf die Flanken des Gegners zu gewinnen.

## Neue schwere Kämpfe.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 3. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Vochn. Zwischen Ypern und La Bassée erfolgreiche Infanterieerfolge im Vorgelände unserer neuen Stellungen.

Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Südöstlich von Arras gelang es ihm durch Einsatz stark überlegener Kräfte unsere Infanterielinien beiderseits der Chausee Arras—Cambrai einzustößen. In der Linie Staing—Noyon Dury—östlich Cagnicourt—nordwestlich Queant—Nordrand Noyon fingen wir den Stoß des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners über die Höhen von Dury und östlich Cagnicourt gegen den Kanal weiter vorzudringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven.

Beiderseits von Bapaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach stärkerer Artillerie-Vorbereitung vorgetragene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen

die Höhen östlich von Saigy—Moislains—Nizecourt  
le Haut—Ostrand Beronne gehalten.

Weiderseits der Bahn Reule—Sam schlug das in den  
letzten Kämpfen besonders bewährte Reserve-Infanterie-  
Regiment Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe  
der Franzosen ab. Sonst zwischen Somme und Dife nur  
Artillerie-Tätigkeit.

Nach mehrstündiger härtester Artillerie-Vorbereitung  
griffen Franzosen, durch marokkanische und amerikanische  
Divisionen verstärkt, am Nachmittage zwischen Oise und  
Aisne an. Die aus der Ailette-Niederung gegen Bierre-  
mande und Solembrah vordringenden Angriffe scheiterten  
in unserem Feuer.

An einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den  
Gegner zurück. In den Waldstücken westlich und südlich  
von Coucy le Chateau drückte der Feind unsere vorderen  
Linien etwas von der Ailette ab. Zwischen Ailette und  
Aisne sind mehrfach wiederholte sehr starke Angriffe des  
Feindes gescheitert. Garde-Rüstkavallerie, Leib-Rüstkavallerie  
und 8. Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs, Oberst-  
leutnant Graf Wagnis haben mit dem gestrigen Tage  
seit ihrem Einmarsch 16 schwere feindliche Angriffe abge-  
gewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen stets restlos  
behalten.

Wir schossen gestern 13 feindliche Ballone und 55 Flug-  
zeuge, davon 36 auf dem Schlachtfelde von Arras ab.

Darvon brachte das Jagdgeschwader 3 unter Führung  
des Oberleutnants Loerzer 26 Flugzeuge zum Absturz.  
Oberleutnant Loerzer errang dabei seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Der Stoß ins Leere.

Berlin, 3. September.

Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung  
sich entschlossen hatte, zwischen Arras und Soissons durch  
eine großartigste und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien  
den feindlichen Plan eines doppelten Flügelangriffes zu stören,  
war die Aufgabe der in Händeln noch verbleibenden Offensiv-  
stellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden,  
als feilschmiediger Bogen in der Linie Kemmel—Metzern—  
Perris—Peroville nördlich Vethune verließ, die logische  
Folge der zwischen Scarpe und Dife durchgeführten Front-  
streckung. Mit derselben sorgfältigen Vorbereitung wie bisher  
wurde auch hier die Aufgabe dieses Abschnittes durch-  
geführt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines um-  
fassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wird. Die  
Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang verborgen.

Es mag heute noch nicht die rechte Stunde sein, um  
über die Gründe, Folgerungen und strategischen Aus-  
wertungen unseres taktischen Rückzuges und der Zusammen-  
ballung unserer Kräfte auf bewährte feste Linien zu  
sprechen. Offensichtlich aber wird jetzt schon für jeden, der  
die von uns aus freiem Willen neuerschaffene Lage über-  
blickt, daß der Gegner mehr und mehr gezwungen ist, die  
Basis seiner kurzen Verbindungen mit dem Hinter-  
lande zu verlassen und, während wir die kürzeren Ver-  
bindungen gewinnen, seine Hauptkampflinie wieder in  
jene vollkommen vernichteten Gebiete zu schieben, deren  
grauenhafte Bildnis den Gedanken an einen neuen Winter-  
feldzug für Führung und Truppe drüben zu einem Schrecken  
sondergleichen machen muß. Das starke Wissen, Leistbarkeit  
im Rahmen eines großen, starken Unternehmens zu leisten,  
ist an der Kampflinie in jedem Manne lebendig. Er  
fühlt, daß unser Rückzug ein Schritt im Zuge breiter,  
wohlbedachter Pläne ist, und vertraut in die Zukunft,  
die die Früchte dieses Verhaltens reifen wird. Er weiß,  
daß Hindenburg mit seinem Wort: „Wir werden's  
schaffen!“, das er dieser Tage sprach, am Ende recht be-  
halten wird.

## U-Boot-Beute im Mittelmeer.

15 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 2. September.

Amlich wird gemeldet: Im mittleren Mittelmeer ver-  
senkten unsere U-Boote 15 000 Br.-Reg.-To.

Darunter einen Truppentransportdampfer von über  
3000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## England will die Wahrheit wissen.

Der bekannte Reder Soustou, der seit mehreren  
Wochen in Parlament und Presse die Admiralität zu  
renauen Erklärungen über den Umfang der Verluste der  
britischen Handelsflotte durch den U-Boot-Krieg zu ver-  
zweifeln versucht, schreibt in der „Times“: Gewisse  
inspirierte Korrespondenten bemühen sich, die Frage zu  
verschleiern und die Verluste zu verkleinern. Meine  
Bisern, betreffend den durch die Tätigkeit des Feindes  
verlorengegangenen Schiffsraum, beruhen auf Unfandi-  
gen von Bloods Register. Wenn ich die Namen, den  
Tonnengehalt und die Daten der Versenkung angebe,  
würde das Reichsverteidigungsgesetz die Veröffentlichung  
verhindern, aber die von der Admiralität gegebenen  
Informationen sind irreführend, die Angaben ihrer  
inspirierten Schreiber unrichtig. Das öffentliche Interesse  
verlangt, daß die Wahrheit bekannt werde. Wir haben  
viel zu viel Heimlichkeit und Ausflüchte gehabt.

## Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute im Sperrgebiet um England.

Berlin, 3. September.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England  
wurden 16 000 Br.-Reg.-To. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## „Seekriegsleitung.“

Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht eine Be-  
kannmachung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts  
über eine Erweiterung der Rechte des Admiralstabschefs.  
Danach werden auf Befehl des Kaisers dem Chef des  
Admiralstabes der Marine größere Befugnisse als bisher  
in bezug auf die Führung des Seekrieges eingeräumt,  
indem ihm im Rahmen der Richtlinien für die Seekriegs-  
führung die Befugnisse erteilt wird, direkte Befehle mit der  
Unterschrift „Von seiten der Seekriegsleitung“ an die Ver-  
bände oder an einzelne Befehlshaber usw. zu geben. Hierzu  
wird vom Admiralstab der Marine ein besonderer Stab  
der Seekriegsleitung im Großen Hauptquartier mit einem  
Chef des Stabes an der Spitze gebildet. In Berlin führt  
der stellvertretende Chef des Admiralstabes die laufenden  
Geschäfte des Admiralstabes nach den Weisungen der See-  
kriegsleitung.

## Wilson über den Krieg.

Am Arbeitsfeiertage (31. August) erstet Präsident  
Wilson eine Botschaft, in der es u. a. heißt: Deutschland  
hat wie 1866 und 1870 zu den Waffen gegriffen, um seine  
ehrfürchtigen Absichten in Europa zu verwirklichen. Des-  
halb wurde es notwendig, es mit Gewalt niederzukämpfen.  
Es ist aber klar, daß der Krieg jetzt mehr ist als ein  
Kampf zur Änderung des Machtgleichgewichts in Europa.  
Das, was freie Männer überall wünschen und besitzen  
müssen, nämlich das Recht, über das eigene Schicksal  
selbst zu entscheiden, Gerechtigkeit zu verlangen und  
ihre Regierung zu zwingen, für die Gesamtheit zu  
sorgen und nicht nur privilegierte, eigennützige Interessen  
einer herrschenden Klasse zu vertreten, das ist der Krieg  
der Kriege, den die Arbeiter unterstützen müssen und  
werden, mit ihrer ganzen konzentrierten Kraft. Sie opfern  
ihre Leben, damit die Männer der ganzen Welt, wie bei  
uns in Amerika in heiliger Sicherheit leben können. —  
Das klingt sehr schön aus dem Munde des Mannes, der  
erst vor einigen Tagen in einer Botschaft sein Land an-  
gelehrt hat, es möchte die Sitte des Lynchens unterdrücken.

## Ein Jahr Vaterlandspartei.

Am Sedantage ist die Deutsche Vaterlandspartei in  
das zweite Jahr der Arbeit und des Kampfes eingetreten.  
Aus diesem Anlaß hat ihr Vorstand eine Kundgebung er-  
lassen, in der es heißt:

„Der Ernst unserer Lage ist heute auch den Verblendeten  
erkennbar. Unsere Feinde wollen Vernichtung und  
nicht Verständigung. Gewalttätige Kräfte stehen ihnen  
auch heute noch vier Kriegsjahren zur Verfügung.  
Recht denn je ist das Gebot der Stunde festeste Ent-  
schlossenheit und Sammlung aller Kräfte auf das eine Ziel:  
unser Recht auf Freiheit und Entwicklung unserer Kultur und  
Wirtschaft durchzusetzen und zu sichern. Das ist das alte  
Programm der Deutschen Vaterlandspartei! In seinem Sinne  
gilt es heute mit doppelter Kraft zu wirken. Es gilt, den  
Willen des deutschen Volkes zu stärken, allen Opfern, Leiden  
und Entbehren des Krieges zum Troste bis zum end-  
gültigen Siege auszuhalten in dem Entscheidungskampf, den  
unsere Feinde uns aufzwingen. Es gilt, den Feinden zu  
zeigen, daß keine Wechsellage und keine noch so lange Dauer  
des Krieges diesen Willen brechen können. Es gilt endlich,  
vor der ganzen Welt immer wirksamer die Brutalität und  
Dummheit der englischen und amerikanischen Regierung zu  
enttarnen.“

## Der Riesenbetrug bei der Seebehandlung.

600 000 Mark unterschlagen.

r. Berlin, 3. September.

Selten fällt wohl ein staatliches Institut gleich der  
Preussischen Staatsbank, aus früheren Zusammenhängen  
auch Seebehandlung genannt, einem solchen Betrug zum  
Opfer, wie er sich jetzt abgespielt hat und bei dem die  
auch in heutigen Zeiten erschreckliche Summe von  
600 000 Mark den Gaunern in die Hände fiel. Denn  
ihre mehrere sind es sicher gewesen, die das Komplott  
schmiedeten. Auf ihre Entdeckung ist eine Belohnung von  
20 000 Mark ausgesetzt.

Das Gaunerstück spielte sich innerhalb eines Zeit-  
raumes von etwa 14 Tagen ab. Am 27. Juli d. J. er-  
schien ein junges Mädchen in der Bank, ließ ein Konto  
für eine angebliche Metallwarenfirma S. Flörshheimer,  
Frankfurt a. M., anlegen, zahlte 500 Mark darauf ein und  
erhielt ein Scheckbuch. Das Mädchen nannte sich Fischer  
und hat vorher ein Zimmer in der Lenbachstraße zu  
Friedenau gemietet, vorausgesetzt, daß nicht noch eine  
andere Person im Spiel war. Dort brachte es einen  
Briefkasten an mit dem durch Gummistempel aufgedruckten  
Namen S. Flörshheimer. Am 6. August kam eine Über-  
weisung von 600 000 Mark von dem Viehhandelsverband  
Altona zur Gutschrift auf das Konto der Schleswig-  
Holsteinischen Bank in Solum. Für diese Überweisung  
wurde die Fälschung zur Umleitung auf das Konto  
Flörshheimer untergeschoben. Die Benachrichtigung  
der Überweiserin wurde mit den Unterschriften  
täuschend ähnlich gefälscht. Nachdem S. Flörshheimer  
nun ein Konto und ein Scheckbuch hatte, gingen  
die Betrüger an die Abholung des Geldes.  
S. Flörshheimer telephonierte an die Staatsbank, sie wolle  
das Geld abholen und beantragte das auch schriftlich auf  
Büch der Bank. Am 8. und 9. August holte dann  
wieder ein junges Mädchen, sicher wieder die angebliche  
Fischer, die Summe in zwei Beträgen ab.

Als höchst verdächtig der Mitschuld wurde der aus  
Chemnitz stammende Hilfsarbeiter der Bank, Guido  
Rabiger, verhaftet. Er hat das Konto „Flörshheimer“  
bearbeitet, beitrete aber, irgendwie mit dem Betrug  
irgendwas zu tun haben. Er gibt an, daß irgendein  
Beamter mitgewirkt haben muß, zumal auch einige Schrift-  
stücke in der Angelegenheit aus der Bank verschwunden  
sind. Rabiger sagt, er habe etwa 700 offensichtlich falsche  
Alten zu bearbeiten, so daß jeder dazu könne. Die Kriminal-  
polizei ist in eifriger Tätigkeit, um den unerhörten Streich  
aufzuklären.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Zuversicht des Kaisers drückt sich in seiner  
Antwort auf eine Kundgebung des Berliner Magistrats  
und der Stadtverordneten aus Anlaß des Sedantages aus,  
der Monarch sagt u. a.: Festest bin ich überzeugt, daß  
kein Feind des Deutschen Reiches hehren Bau zu er-  
schüttern vermag. Nie ist der Deutsche bestiegbar gewesen,  
wenn er einig ist, und einig weiß ich das gesamte tapfere,  
opferfreudige deutsche Volk mit mir in dem festen un-  
bezwinglichen Willen durchzuhalten, mit Gottes Hilfe durch-  
zukämpfen und zu überwinden bis zum ehrenvollen  
Frieden! Was alle Deutsche an der Front und in der  
Heimat an Opfermut, Tatkraft, Treue bis zum Tode in  
der Verteidigung unseres Daseins, unseres heiligsten  
Rechtes leisten, das hat kein anderes Volk vermocht! Un-  
erschütterlich, mutig und stahlhart sehen wir alle einig der  
Zukunft entgegen! Wir wollen und werden ihre Stürme  
glücklich und ruhmreich bestehen.

+ Der Staatskommissar für das Wohnungswesen hat  
seine Vorschläge zur Abänderung der Mieterschul-  
denverordnung und zur Ersetzung der für Wohnungszwecke  
geeigneten Räume an das Reichsjustizamt weitergegeben,  
das bereits entsprechende Bundesratsvorlagen ausgearbeitet  
hat. Der Mieterschulden wird beträchtlich erweitert, doch  
sind auch die Interessen des Hausbesitzes sorgfältig ge-  
wahrt geblieben. Der Gedanke einer Nationalisierung des  
Wohnungsaufwandes ist ebenso wie der einer Zwangs-  
einquartierung fallengelassen worden. Der Bundesrat  
wird etwa Mitte September die Verordnungen erlassen.

Siernach wird erstrebt, daß Kriegsmietrecht wieder voll-  
ständig auf eine einheitliche zivilrechtliche Grundlage zu  
stellen.

+ In der Frage der Feuerungszulagen ist, wie aus  
dem preussischen Finanzministerium verlautet, inzwischen  
alles entschieden worden und ein Erlass, der alle Einzel-  
heiten regelt, soll umgehend herauskommen. Es wird  
dann auch unverzüglich an die Auszahlung herangezogen  
werden. Man hat sich übrigens entschlossen, den ur-  
sprünglich auf 200 Mark bemessenen Grundbetrag auf  
250 Mark zu erhöhen, und auch der Mindestbetrag der  
Feuerungszulagen wird eine Erhöhung erfahren, so daß  
er sich auf etwa 500 Mark stellen dürfte.

+ Mit dem jetzt erfolgten Erlass der Verordnung über  
Kolonialwaren durch den Bundesrat ist die Regelung  
eines weiteren Gebietes für die Übergangswirtschaft  
gesetzlich vorbereitet, nachdem mit den Maßnahmen für  
die Textilwirtschaft der Anfang gemacht worden ist. Die  
neue Verordnung sieht die Gründung von Wirtschafts-  
stellen für den Verkehr mit Kaffee, Tee, Reis und Kakao  
vor, da mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden  
Schiffsraum und auf die ausländischen Zahlungsmittel  
bei dem mit Friedensschluß zu erwartenden, voraussichtlich  
sehr großen Angebot an Kolonialwaren eine Regelung  
erforderlich ist, um zu vermeiden, daß Tonnage und  
Valuta durch die Einfuhr von Kolonialwaren zum  
Schaden anderer notwendigerer Artikel übermäßig in  
Anspruch genommen werden. Diesen Wirtschaftsstellen,  
die sämtlich ihren Sitz in Hamburg haben werden, soll  
zunächst nur die Befugnis zur Regelung der Einfuhr,  
Durchfuhr und Ausfuhr sowie zur Vornahme von Er-  
hebungen, der Kakaowirtschaftsstelle ferner die Befugnis  
zur Regelung der Herstellung von Kakao übertragen  
werden. Es handelt sich natürlich um ein Rahmen-  
gesetz, dessen Einzelheiten den Umständen praktisch an-  
gepaßt werden.

+ Über die Behandlung der Wahlrechtsfrage im  
preussischen Herrenhaufe verlautet in politischen Kreisen,  
daß das von den beiden Fraktionen des Hauses angebahnte  
Abkommen über die Wahlen zum Abgeordnetenhaufe das  
allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, aber mit einer  
Alterszusatzstimm vom 45. Lebensjahre an, bringen werden.  
— Man rechnet im Herrenhaufe damit, daß der am Mitt-  
woch zusammen tretende Verfassungsausschuß, dessen  
Tagung während der Landtagspause bekanntlich in der  
königlichen Vertagungsordr vorgelesen ist, etwa fünf bis  
sechs Tage zu seiner Arbeit brauchen wird.

+ In einer amtlichen Bekanntmachung über die Ein-  
setzung eines Reichskommissars für das Wohnungswesen  
wird mitgeteilt: „Für die besonderen Aufgaben der Reichs-  
verwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswesens in der  
Zeit des Überganges von der Kriegs- zur Friedens-  
wirtschaft ist im Reichswirtschaftsamt ein Reichskommissar  
für Wohnungswesen bestellt worden, dem folgende Auf-  
gaben zugewiesen sind: 1. Verteilung verfügbarer Heeres-  
und Marinevorräte für Bauzwecke im Einvernehmen mit  
dem Reichskommissar für die Verwertung des entbehrlich  
werdenden Heeres- und Marinegutes; 2. Förderung der  
Erzeugung von Baustoffen; 3. Regelung des Abbaues von  
Baustoffen; 4. Gewährung von Bauzulagen aus den  
durch den Reichskommissar bereitgestellten Mitteln.“

## Osterreich-Ungarn.

+ Über die Möglichkeiten des Friedens schreibt Graf  
Julius Andrássy in einem längeren Artikel: Das Haupt-  
ziel der inneren Politik ist die Stimmung des Zusammen-  
haltens in den großen Existenzfragen des Krieges zu er-  
halten. Wenn dem Verbands erfrischlich sein werde, daß  
auch ihre lokalen Erfolge nicht zum Siege führten, werde  
vielleicht die Wahrheit an Boden gewinnen, daß die  
Entente vergeblich auf einen vollständigen Sieg der  
Waffen rechne. Wenn auch der Zeitpunkt noch nicht ge-  
kommen sei, mit Friedensangeboten zu rechnen, so sei es  
natürlich, daß wir jedes von anderer Seite kommende  
Friedensangebot bereitwillig entgegennehmen könnten.  
Vorteilhaft im Interesse des Friedens sei die Erklärung  
des deutschen Reichskanzlers über Belgien. Andrássy er-  
klärt schließlich, man müsse zur Verbreitung jener Auf-  
fassung beitragen, daß man auch mit den unbefestigten  
Mittelmächten das Völkerrecht soweit reformieren könne  
wie dies das Interesse der Menschheit auf Grund der  
Lehre des Krieges billigerweise fordern werde.

## Dolen.

+ Auf einer Konferenz von Vertretern der Warschauer  
Presse erklärte Prinz Radziwill über den Stand der  
polnischen Frage, daß im Ausland vielfach irrtümliche  
Auffassungen hinsichtlich der Vorgänge herrschten. Ebenso  
entsprechend der Wirklichkeit nicht Vermutungen, daß wider-  
streitende Auffassungen zwischen Beamten des polnischen  
Staatsdepartements, sei es in Wien oder auch in Berlin  
beständen. In Berlin und Wien seien nur Unterhaltungen,  
keine Vorverhandlungen geführt worden, die die polnische  
Regierung irgendwie binden. Die Thronfrage kann erst  
entschieden werden, wenn alle anderen Fragen der polnischen  
Staatslichkeit endgültig geregelt sind.

## Rumänien.

+ Nach Meldungen aus Jassy hat der König die vor-  
läufige Genehmigung des Annexionsgesetzes unterzeichnet,  
das in den nächsten Tagen der Kammer vorgelegt werden  
wird. Seine Annahme steht in Zusammenhang mit den  
Bedingungen des rumänischen Friedensvertrages. Mit  
seiner Erledigung hat die rumänische Regierung alle Ver-  
bindlichkeiten erfüllt, die sie auf sich genommen hat, damit  
der Austausch der Ratifizierungsurkunden erfolgen könne.  
In den Kreisen der Regierung und des Parlaments  
nimmt man an, daß die Kammer noch in dieser Woche  
ihre Sommertagung beenden werden. Nach dem alten  
Plane werden dann Ministerpräsident Marghiloman und  
Minister des Äußern Arion zum Austausch der Urkunden  
nach Wien reisen.

## Türkei.

+ Die Zeremonie der Schwertumgürtung hat diesmal  
mit besonderer Feierlichkeit stattgefunden. In der Eul-  
moschee, wo alle Großen des Reiches dem Herrscher ihre  
Subjigung darbrachten, ergriff nach den vorgeschriebenen  
Gebeten den auf einem mit kostbaren Teppichen bedeckten  
Tische liegenden Säbel des Propheten Omar der Schwich  
der Semsi Ahmed, der der Ehre teilhaftig ward, den  
Sultan mit dem Säbel zu umgürten. Der Vorgang übte  
einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden aus. Die  
Blätter messen der Schwertumgürtung durch den in ganz  
Nordafrika hochangesehenen Groß-Semsi besondere Be-  
deutung bei. Sie heben das innige Verhältnis hervor,  
das der neue Sultan zwischen Herrscher und Volk herzu-  
stellen verstand, und sprechen die Hoffnung aus, daß dem  
Herrscher ein baldiger Endes vergönnt sein möge.

**Rußland.**

\* Am Zentral-Exekutivkomitee wurde der Bericht über die deutsch-russischen Zufuhrverträge erörtert. Der Berichtserichter führte dabei aus: Die Ergebnisse sind für uns sehr günstig. In politischer Beziehung haben wir uns endgültig volle Unabhängigkeit in inneren Fragen gesichert. Wir haben allmählich Rückgabe Weiskruslands im Verlaufe der nächsten Monate erlangt in dem Maße, wie wir unseren Geldverpflichtungen nachkommen. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist eine Reihe von günstigen Vereinbarungen im Sinne einer Verminderung der materiellen Verpflichtungen sowie der Ausdehnung von Erzeugnissen mit Deutschland und der Ukraine erzielt worden.

**Schweiz.**

\* Das seit dem 24. April d. J. bestehende Abkommen mit Deutschland, nach dem alle mit Getreide und anderen unentbehrlichen Lebens- und Futtermitteln für die Schweiz beladenen Schiffe freies Geleite genießen, sofern sie nach Letzter oder nach neutralen Häfen fahren und die vereinbarten äußeren Erkennungszeichen tragen, hat auf Grund neuer Vereinbarungen zwischen der schweizerischen und der deutschen Regierung eine wichtige Erweiterung erfahren. Während bisher außer Getreide nur eine beschränkte Zahl von Artikeln, insbesondere Monopolwaren, den Vorteil der Beförderung unter freiem Geleite genossen, hat die deutsche Regierung in entgegenkommender Weise eingewilligt, das freie Geleite nunmehr auf alle wichtigeren Nahrungsmittel- und Genussmittel sowie auf alle hauptsächlichsten industriellen Roh- und Hilfsstoffe auszudehnen.

**Großbritannien.**

\* Die Lage in Irland gestaltet sich immer ernster. Die Insel ist jetzt fast völlig von der Außenwelt abgeschlossen. Über alle Postämter ist strengste Zensur verhängt und alle Pressmeldungen unterliegen der Zensur. Diese Maßnahmen sind auf die beunruhigenden Zustände zurückzuführen, die in den südlichen Grafschaften herrschen. Die Sinnfeiner haben ihre Organisation auf ganz Irland ausgedehnt und sogar in den Ulster-Grafschaften großen Anhang gefunden. In einzelnen Grafschaften herrscht geradezu Anarchie, die mit Wassergewalt niedergeschlagen werden muß.

**Bunte Tages-Chronik.**

**Wien, 2. Sept.** Hier wurde abermals ein Zigarrenlager im Werte von 120 000 Mark entdeckt und beschlagnahmt.  
**Königsberg i. Pr., 2. Sept.** Seit längerer Zeit ist eine Anzahl von Elgütergütern systematisch beraubt worden. Jetzt sind hier mehrere Personen deswegen verhaftet worden. An den Beraubungen sind auch Bahnbearbeiter beteiligt.  
**Athen, 2. Sept.** Die „Monopros“ ist infolge einer Explosion in einem Hafen des ägäischen Meeres untergegangen, während das Schiff eine bedeutende Menge Öl umlud. Das Schiff fing Feuer und lag in die Luft. Etwa 75 Opfer werden gezählt.  
**Konstantinopel, 2. Sept.** Wie die türkischen Blätter melden, sind bei einer Feuersbrunst in Samun am Schwarzen Meere 200 Häuser und 100 Bäden eingeebnet. Der angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Pfund geschätzt.

**Aus Stadt und Land.**

— (M. J.) Aus landwirtschaftlichen Kreisen ist darauf hingewiesen worden, daß die sächsischen Landwirte durch die Bestimmung der Reichsgüterordnung benachteiligt werden, wonach die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe berechtigt sind, aus ihren selbsterbauten Frächten bestimmte Mengen an Hälftenfrüchten, Buchweizen und Hirse für die Ernährung der Selbstverfolger zu verwenden, weil diese Früchte in Sachsen gar nicht oder nur in ganz geringem Umfange angebaut werden. Das Landeslebensmittelamt erkennt die Berechtigung dieser Klage an und hat deshalb beim Kriegs Ernährungsamt beantragt, den sächsischen Landwirten einen Ausgleich durch Bewilligung einer höheren Gerstenmenge zu gewähren. Die Entschlieung des Kriegs Ernährungsamtes steht noch aus. — Das Königl. Sächs. Ministerium des Innern ist beim Kriegs Ernährungsamt erneut für eine gleichmäßige Lebensmittelversorgung im ganzen Reiche vorstellig geworden.

**Krippen.** Mit dem Kriegsverdienstkreuz ist der Grenzaufseher Jierold ausgezeichnet worden, der jetzt als Bataillonchef einem Ersatz-Bataillon angehört.  
**Reichenbach i. V.** Tödlich verunglückt ist in den Aobestgruben nahe der Cunsdorfer Straße eine 47 Jahre alte Handarbeiterin, die mit den Auflesen von Aobest beschäftigt war, als sich plötzlich eine größere Gesteinsmasse aus der Grubenwandung löste und herabstürzte. Die Frau wurde getroffen und erlitt einen Halswirbelbruch, der auf der Stelle ihren Tod herbeiführte.

**Kurtheater Bad Schandau.**

Leitung Paul Gernsdorf.

Blumen und Weisheit — das war die Parole an dem gestrigen Ehrenabend Maria Saldens, der sogenannten „ersten Liebhaberin und Heldin“ an unserem Kurtheater. Sie hat beides eifrig verdient, denn ihr Wirken geht auf in der Kunst und nicht auf die Bühne durch ihr Spiel mit fortgerissen. Die Wiedergabe der Rolle, welche am gestrigen Abend von ihr gespielt wurde, die der „Elisabeth“ im Subermanischen Schauspiel „Das Bild im Winkel“ war eine Bravourleistung. Sie zeigte wiederum ihr großes Können, das „Sich-linien-leben“ in das Bild, wodurch dem toten Buchstaben Blut und Leben gegeben wird. Ihr Gegenüber, der Rektor Wiedemann, ein sanftmütiger, demütiger Mann, der in seinem Amte aufacht als echter Schulmeister, der aber auch großherzig ist und Milde walten läßt, wurde von Hans Herbert Paer treffend dargestellt, trotzdem — wie er uns versichert — das Charakterstudium ihm nicht so liegt, wie das der Liebhaber- des- Helden darstellung. Willi Wanner glänzte in der Rolle des Freiherrn v. Rodnig. Dieser Junke, in dessen Adern das Blut seiner Ahnen — ehemaliger Raubritter — fließt, dem sein hohes Weib nicht genügt, er selbst mit den Worten: „Ich will Weiber, ich brauche Weiber, ich kann nicht leben ohne Weiber!“ charakterisiert, war großartig. Inupulso forderte er das ein und auch jetzt noch geliebte Weib — die stille Rektorsgattin, während Frau Paer-Pernat die mit allem zürisende und gehörliche, ruhige Gattin dieses Detronamenten passend darstellte. Dem Reichsschulinspektor Dr. Orb verkörperte Dr. Paul Gernsdorf, den gehrengen Hrn. Vorgesetzten, der allerdings d-m Rektorschwarz

ankennend sein stilles Glück — wie viele andere mitändert. Mit dessen Frau füllte Lina v. d. Osten ihren Bienenkorb aus. Urkata Kehler war während als blinde Tochter Wiedemanns. Naturgetreu waren ihre Bewegungen und ihr Benehmen, weich und treuerzig ihre Worte. Sie spielte brav. — Gut war Carl Hermann als Lehrer Daniel. Ja, so sind die jungen Schulkinder, die in der Schule, voll Idealismus, schüchternen und ehrlichen Bewußt. Der junge Künstler, dem eine glänzende Laufbahn bevorzeit werden kann, da er Talent hat und strebsam ist, hat sinnig beobachtet und wiedergegeben. Weiden noch die zwei Jungen Walter und Klein, die wacker zur Stange hielten. — Die gestrige Vorstellung war — unter der Regie des Direktors Gernsdorf — eine gut gelaungene, wovon auch der Applaus Zeugnis gab, der die Öffnung des Vorhangs mehrere Male notwendig machte.

Die letzte Vorstellung unter Leitung von Direktor Paul Gernsdorf findet am **Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr**, statt, und es geht zum **Benefiz** für Frau Lina v. d. Osten das dreitägige Lustspiel „Der vergnügte Witwer“ von Hans Fischer und Josef Jarno in Szene. Frau Lina v. d. Osten erfreute durch ihre trefflichen und vorzüglichen darstellerischen Leistungen während der diesjährigen Sommerzeit das Theaterpublikum. Mit ihrem launigen Humor zauberte sie manches frohliche Lachen hervor, ihre komischen weiblichen Charakterrollen werden stets eine behagliche, heitere Stimmung. Als „Dermann Raumburg“ wird Herr Willi Wanner gastieren. Der flotte Schmeiß seines Spieles dürfte in dieser Rolle besonders zur Geltung kommen. Direktor Paul Gernsdorf dankt einem geehrten Theaterpublikum für die ihm bewiesene wohlwollende Unterstützung seines Unternehmens.

**Letzte Dramenmeldung.**

**Deutscher Heeresbericht.**  
**Großes Hauptquartier, den 4. September 1918.**  
**Weißlicher Kriegshauptquartier.**  
**Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.**  
 Weilerseits der Vos hat sich der Feind in starkem Kampfe mit unseren Vortruppen bis in Linie Walbergem — Neve — Nap — St. Maur — Laventin — Auphebourg vorgearbeitet. Unsere gemächlichen Abteilungen haben ihn in diesen Kleinstämpfen wirksam geknöpft und ihn durch Fortschritte und Angriffe Gefangene abgenommen.  
 An der Schlachtfeldfront zwischen Scarpe und Somme verlief der Tag ruhig. Wir hatten während der vorletzten Nacht unsere Truppen an Linie Arles — Woonvres — Manancourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereiteten Bewegungen wurden planmäßig und ungehindert vom Feind durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittag zögernd gefolgt. An der Front zwischen Molstains und Beronne hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.  
 Weilerseits von Royon führte der Feind starke Angriffe, die sich im besondern gegen das Höhenland zwischen Cambagne und Busfy richteten. Der Feind, der hier vier mal am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 21. Infanteriedivision anstürmte, wurde ebenso wie an den übrigen Angriffspunkten restlos abgewiesen.  
 An der Westfront Ostendungsfeld. Vorträge des Feindes gegen Conchy-le-Chateau schiterten. Zwischen Willete und Rönne legte der Feind im Verein mit Amerikanern und Italienern nach härtester Feuerwirkung zu erneuten Angriffen an; sie wurden vielfach noch erbittertem Nahkampf abgewiesen.  
 Wir schossen 22 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone ab. Leutnant Romer errang seinen 30. Luftsieg.  
**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** Nördlich von Ricout brachten wir von erfolgreichem Vortritt an die französischen Gräben Gefangene und Waidinengewehre zurück.  
 Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Kur-Theater Bad Schandau**

(Schützenhaus).

Leitung: Paul Gernsdorf.

Donnerstag, den 5. September, abds. 8 1/2 Uhr:

**Letzte Vorstellung!**  
**Ehrenabend: Lina v. d. Osten.**  
**Der vergnügte Witwer.**

Lustspiel in 3 Akten von Fischer und Jarno.  
 Raumburg . . . . . Willi Wanner a. G.

Möbliertes, sonniges  
**Wohn- und Schlafzimmer**  
 mit Küchenbenutzung  
 ab Anfang Oktober auf ein halbes  
 Jahr von zwei Damen  
**gesucht.**  
 Größ. Angebote mit Preisangabe  
 unter 2 D. an die „Sächs. Gbz.“

**Sofa, Kommode, Tisch,  
 Gardinen, Teppich**  
 zu kaufen gesucht.

**Kinderklappwagen**  
 ohne Plane ist zu verkaufen bei  
 Lehrer Müller,  
 Porsdorf bei Schandau.

**Frau oder Knabe**  
 zum  
**Zeitungsaustragen**  
 für Schöna  
 gesucht. Zu melden in der  
 Sächsischen Gbz.

Die Zeitungen sind in Reinhardtshaus abzuholen.

**Blumenarbeiterinnen,  
 auch Ausgabestelle**  
 für leichte, gute Arbeit (für den  
 ganzen Winter sollte Beschäftigung)  
**suchen**  
**Oscar Mießner,**  
 Sebnitz, Gartenstraße.

**Haben Sie**  
 etwas zu verkaufen oder  
**haben Sie**  
 eine Wohnung zu vermieten,  
**wünschen Sie**  
 etwas zu kaufen oder  
**wünschen Sie**  
 eine Wohnung zu mieten,  
**suchen Sie**

Personal für Landwirtschaft, Industrie od. Haus oder eine dert. Stelle,  
**so inserieren Sie**  
 in der  
**Sächsischen Gbz.**  
 und der gewünschte Erfolg wird nicht ausbleiben!

**Die Beleidigung,**  
 die ich gegen Herrn Max Füllborn,  
 Porsdorf, ausgesprochen habe,  
 nehme ich hiermit zurück.  
**Emil Worm,** Porsdorf.

**Einberufen**

**Dr. v. Bochmann**

**Konditorei und Kaffee  
 Jentzsch, Ostrau**

empfiehlt sich zum Besuch.

**Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.**  
 Gemüthlicher, freundlicher Aufenthalt.  
**Täglich Konzert.**

Fernsprecher 45.

Besuchskarten werden schnell angefertigt. Sächs. Gbz.

**Verlichern Sie sich**

in der  
**Deutschen Lebens- u. Versicherungs Potsdam A. G.**  
 sowie in der  
 Betriebs-Unterbrechungs-,  
 Einbruchdiebstahl-, Veranlagungs-,  
 Mietverlust-, Wasserleitungsschad.,  
 Unfall-, Haftpflicht- u. Transport-  
 Versicherung  
**„Vaterländische“ u. „Athenania“**  
 Verein. Verf.-Ges., A. G., Elberfeld  
 Auskunft erteilt bereitwilligst  
**F. K. Rohrlapper, Schandau.**  
 Besuche Sie auf Wunsch.

Eine freundliche  
**Barterre-Wohnung**  
 — Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör — zum  
 1. Oktober **zu vermieten**  
**Wendischstraße 27 :: Preusse.**

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorlegung der Quittungskarte!

Nach schweren Leiden verchied am 2. September in der Hgl. Frauenklinik in Dresden meine liebe Frau, unsere treuergebende Mutter und Schwester, Frau

**Ida Wacker geb. Hering**

Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Friedhofs in Schandau aus statt.  
 In tiefstem Schmerze

**Johann Wacker,**  
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Rathmannsdorf, 3. September 1918.

**Hunde an die Front!**

Bei den unerbundenen Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuere die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldes durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.  
 Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!  
 Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Pottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachbreffreuen in Hundeschulen ausgebildet und im Gefechtsfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.  
 An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldeschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtenruppen, Berlin-Salensee, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

**Heimarbeiterinnen**

auf besseren Verhältnissen für dauernde und gut lohnende Beschäftigung suche für sofort und später

**Richard Etscher, Blumenfabrik, Sebnitz, Sa.**

**Dampfschiff-Fahrplan.**

Vom 2. bis mit 29. September.

**Ab Schandau (Stadt)**

stromauf:		stromab:	
8.20	1.00	8.15	2.45
11.00	3.30	10.30	5.15

(Alle Reisenden, welche über die Grenze wollen, müssen kurz nach Ankunft der Schiffe wegen der militärischen Passkontrolle an Bord sein.)

Was wird aus dem Handel?

Es läßt sich heute schwer voraussagen, wie die Entwicklung beim Wiederaufbau des Handels in der Übergangswirtschaft sich vollziehen wird. Das ist auch nur natürlich, denn der Handel ist das Bindeglied zwischen den beiden großen Gruppen der Erzeuger und Verbraucher und in seiner Tätigkeit darum davon abhängig, wie diesen beiden Faktoren der Volkswirtschaft erlaubt wird, sich frei zu bewegen. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Handel sich in demselben Maße wird betätigen können, in dem der staatliche Zwang von der Landwirtschaft, von Industrie und Handwerk genommen wird. Man kann es wohl verstehen, daß der Handel lebhaft darauf dringt, recht bald wieder in seine früheren Rechte eingeleitet zu werden, daß er angesichts der Ausdehnung während der Kriegszeit bestrebt ist, sich in Zukunft eine so feste Stellung zu schaffen, daß ihm ähnliche Erfahrungen erspart bleiben. Der Handel will nicht mehr die „dienende Magd“ sein, die der Staat nach Belieben beschäftigt oder entläßt, sondern eine den Erzeugern und Verbrauchern gleichwertige Stellung einnehmen. So berechtigt aber auch sein Bestreben ist, als lebenswichtiges Glied im Gesamtbau der Volkswirtschaft anerkannt zu werden, so wird seine Tätigkeit doch immer den Charakter des Dienenden behalten müssen. Das schließt jedoch in keiner Weise aus, daß seine Vertreter in der freien Friedenswirtschaft in führende Stellungen gelangen. Das es doch Zeiten gegeben, in denen sowohl Erzeuger wie Verbraucher unter einem Regiment des Handels standen, das mit den Worten „Handel ist Bücher“ gekennzeichnet wurde. Diese Zeiten und mit ihnen eine derartig falsche Auffassung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit und Bedeutung sind nun wohl für immer dahin, nachdem wir die Folgen seines Mangels in der Kriegswirtschaft am eigenen Leibe — und dies im vollsten Wortsinne — erfahren mußten.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft wird der Handel in demselben Augenblick beginnen können, in dem mit dem Abbau der Zwangswirtschaft begonnen wird, und er wird um so umfassender sich betätigen können, je weiter die Zwangswirtschaft vor der einsetzenden Friedenswirtschaft zurücktritt. Gegenwärtig ist der Großhandel so nur der Kommissar der Kriegsgesellschaften, und der Kleinhandel befindet sich in der wenig beneidenswerten Lage von Angestellten der Kommunalverbände und der Gemeindevorstellungen, und am „freiesten“ ist wohl heute — der Schleichhandel. Ob es dem legitimen Handel aber gelingen wird, das gesamte Feld seiner früheren Tätigkeit zurückzugewinnen, dürfte wohl recht fraglich sein. Einerseits werden seinem Wirken aus dem Streben des Staates nach Monopolen Schranken erwachsen. Das Spiritusmonopol haben wir bereits, und ob wir auch ein Getreide- und Zuckermoloch bekommen werden, kann man heute noch gar nicht übersehen. Durch die Monopole aber würde der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten sehr wesentlich eingeengt werden. Andererseits ist dem Handel dann in den während des Krieges erstarkten Genossenschaften ein gefährlicher Mitbewerber erwachsen, der ihm auch nach dem Kriege einen großen Teil seines früheren Kundenkreises entziehen wird.

Auf industriellem Gebiete wird die Wiedereinschaltung des Handels von der Rohstoffbeschaffung abhängig sein. Gelingt es uns, Rohstoffe aus dem Auslande zu beziehen, so liegt der Heranziehung des Handels nichts im Wege, er wird sogar mit größerem Erfolge ausländische Rohstoffe einzuführen vermögen, als es staatliche Einkaufsgesellschaften tun können, die erfahrungsgemäß die Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit vermissen lassen, die dem Handel immer eigen gewesen sind, und die auch nicht wie der Handel über alle Beziehungen zum Auslande verfügen. Inwieweit aber der Überseehandel zu neuem Leben erweckt werden kann, wird schließlich von der Art der Friedensverträge mit England und Amerika abhängen. Wenn sich das Deutsche Reich beim Eintritt in die Friedenszeit in großer Finanznot befinden sollte, ist zu befürchten, daß eine Monopolisierung des Ein- und Ausfuhrhandels vorgenommen wird, um jeden Gewinn zur Abtragung der Kriegsschuld zu verwenden. Mit dem Überseehandel ist die Seeschifffahrt eng verbunden, deren Wiederaufleben ebenfalls von der Art der Friedensverträge abhängt; einstweilen hat das Reich durch das Gesetz über den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte sowohl der Seeschifffahrt wie dem Überseehandel eine gute Stütze geschaffen.

Bei der Zuteilung der Rohstoffe an die einzelnen Industriezweige wird der freie Handel ebenfalls nur in beschränktem Maße herangezogen werden können, da diese Verteilung in der ersten Zeit nur durch die Hand des Staates gehen wird und Staat sowohl wie Industrie ein Interesse daran haben, daß die Rohstoffe durch Zwischenglieder keine Verteuerung erfahren. Im weitestlichen dürfte der Bezug der Rohstoffe durch Handwerker- und industrielle Organisationen vor sich gehen, und erst bei dem Absatz der Fertigfabrikate an das Publikum wird der Handel ein freies Feld für seine Tätigkeit finden. Wie weit dieses Feld aber ist, ist wieder eine Frage des Friedensschlusses. Wenn wir als armes Volk in die Friedenszeit hineingehen, gedrückt von einer ungeheuren Kriegslast, wird die Kaufkraft und Kauflust außerordentlich gering sein und damit der Handel nur enge Grenzen haben. Es zeigt sich hier die Abhängigkeit des Handels von Erzeuger und Verbraucher, vor allem aber das Interesse des Handels an einem guten Ausgang des Krieges. Nur wenn die Lebensbedingungen für alle Arten von Erzeugern (von Lebensmitteln und Fabrikaten) sichergestellt sind, hat auch der Handel die eigentlichen Grundlagen seiner Existenz. **Selmut Böttcher-Berlin.**

Medizinische Kriegserfahrungen.

Zwei große Lehren.

Der Krieg hat den Ruhm des Chirurgen befestigt. Aber nach dem Kriege wird das Tätigkeitsgebiet wahrscheinlich wieder enger umschrieben sein. Das erste und wichtigste Ergebnis der Kriegsmethoden aber, so wird von sachverständiger Seite festgesetzt, wird die Erkenntnis sein: es gibt keine akute Krankheit, die nicht durch rechtzeitig ergreifene Vorbeugungsmaßnahmen zu verhüten gewesen wäre.

Es gibt immer noch Ärzte, die Masern und

Scharlach als ganz natürliche Kinderkrankheiten, die man einmal sein müssen, betrachten. Der Krieg hat mit derartigen Vorurteilen aufgeräumt. Nehmen wir einmal den Typhus. Im Vorkriege gab es im englischen Heere 20000 Typhusfälle. Man begann damals die ersten Versuche mit dem Typhusserum zu machen; und gegen alle Erwartung starben Hunderte und aber Hunderte Soldaten. Dasselbe geschah im spanisch-amerikanischen Kriege und im Kriege der Balkanstaaten. Die Gegner der Einspritzungen und Impfungen frohlockten darüber, daß sie der medizinischen Wissenschaft etwas anhaben konnten und bezichtigten die Ärzte geradezu des Betruges. Die ersten Mißerfolge waren jedoch ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Ärzte noch nicht fest gehabt hatten, das Serum und die Versuche zu vervollkommen. Heute ist der Typhus eine Krankheit, die durchaus verhütet und sehr eingedämmt werden kann. Eine andere große Lehre des Krieges lautet: Wird eine Krankheit, die verhütet werden kann, nicht rechtzeitig verhütet, so ist die Folge — die sich oft erst viele Jahre später äußert — eine unbeschränkte Anzahl offener und geheimer Leiden. Vor kurzem sagte ein bekannter Nervenarzt: „Man stelle zehn Mann in Reihe und Glied auf und lasse ganz in der Nähe (natürlich so, daß niemand verwundet werden kann) eine Bombe explodieren; ich mache mich anheischig, schon nach wenigen Tagen zu sagen, welche von diesen Männern als Schulkinder schwach und zart und welche stark und kräftig waren.“ Auf die Bitte, sich näher hierüber zu äußern, fügte der Arzt hinzu, daß, wenn einer von jenen Männern infolge der Explosion der Bombe für längere Zeit mit Nervenstörungen behaftet bliebe, dies als ein Zeichen angesehen werden könne, daß er als Knabe nicht stark genug war, um an den einige Kraft erfordernden Turnspielen der anderen Schüler teilzunehmen. Diese ärztliche Annahme hat sich in fast allen in Betracht kommenden Fällen als richtig erwiesen. Durch Umfragen wurde festgestellt, daß in auffallender Weise nervös erregte Soldaten als Kinder an Ohren-, Nasen- oder Halskrankheiten gelitten hatten, und daß diese Krankheiten wiederum eine der häufigsten Folgen von Masern- oder Scharlachkrankungen gewesen waren.

Kranke Kinder dieser Art fühlen sich selbst bei bestem Willen nicht stark genug, an Kraft- und Geschicklichkeitsspielen teilzunehmen. Wenn sie dann erwachsen sind und vielleicht noch gar beruflich einer „sitzen Lebensweise“ anheimfallen, sind sie nicht instande, den Anforderungen etwas rauherer Zeiten standhalten; sie vermehren dann die Zahl der Nervenkranken und der Schwächlinge, die, obwohl sie noch jung an Jahren sind, schon dahinwelken.

Das englische Volk.



Und davon soll man satt werden!

Kampf gegen Tanks.

Ein Bild aus den Schlachten im Westen.

Es war in der Nacht vom 27. zum 28. März 1918, dem Gründonnerstag dieses Jahres. Die 7. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. ... war vom Bataillon vorgeschoben und lag dicht vor einem Wäldchen an der Straße Busieux-Gommocourt, westlich Vapaume. Die Kompanie war bis in einen alten Graben gekommen, der hart vor dem Wäldchen lag. Gerade war sie dabei, sich für die Nacht in diesem Graben, der im Jahre 1915 schon Kämpfe gesehen hatte, zu kurzer Ruhe nach heißem Tage und zu neuen Kämpfen einzurichten, als Leutnant Westphal aus Lauban in Schlesien durch ein Geräusch aufmerksam wurde. War es das Surren eines Fliegers, der zu später Stunde zum Bombenflug rüstete? Oder ein Auto, das sich bis in die vorderen Linien vorwagte?

Immer deutlicher vernahm man das Surren, immer näher kam es. Unsere Braven aus den Novemberkämpfen bei Cambrai erkannten es zuerst richtig. „Tankangriff!“ hallte es sofort weitbin durch die Nacht. Und schon konnte man mit dem Glase selbst im Dunkel der Nacht die Umrisse, fünf an der Zahl, gegen uns herankriechen sehen. Ein Tank hielt mitten auf die 7. Kompanie zu. „Halt!“ „Bange machen gilt nicht!“ rief der Gefreite Stein aus Gr. Posenmühl, Kreis Bomm. Alles lächelte und griff fester zum Gewehr, denn Handgranaten waren nicht mehr vorhanden. Der heiße Kampf des letzten Tages hatte die letzte verbrauchen lassen, und an Nachschub war nicht zu denken. Immer näher troch der dicke Durche durchs Dickicht gegen die Kompanie an. Als er jetzt gerade seine Nase über einen Graben dicht vor uns erhob, wurde es höchste Zeit, seitwärts auszuweichen.

Mollenhauer, ein wackeliger Berliner, mit seiner beneidenswerten Ruhe meinte: „Na, der geht doch nicht, das ist mir überfahren lasse! So siehste aus!“

Schnell wurde rechts und links dem fremden Gast höchst Blat gemacht, und schon rutschte er langsam in

den Graben hinein, um auf der anderen Seite wieder hochzuklettern. Für Sekunden lag er mitschreitend. Das war der geeignete Augenblick! Die Hagen praktische unser Maschinengewehrfeuer auf den Stahlkoloss. Funken hoben. Der ganze Tank war wie in ein Meer von Glühwürmchen getaucht. Unter diesem Maschinengewehrfeuer strangen einige unserer Besten an den stillliegenden Büschen heran. Das Maschinengewehrfeuer wurde eingestellt, als sie ihn erreicht hatten. Schnell noch einige Infanterieschüsse in die Schächte und dann nach hinten an die winzige Tür. Die Besatzung hatte die Flucht dem weiteren Kampfe mit uns vorgezogen. Der Tank war leer. Herrlich war die Beute im Innern: acht englische Lewisgewehre mit zahllosen Munitionstrummeln fielen in unsere Hand. Als besondere Belohnung für unsere Braven brachte der edle Tank noch drei Kisten mit mehreren Hundert bester Fleischkonserven mit.

Große Freude herrschte später, als die Kompanie auf Allerhöchsten Befehl eine Belohnung von 600 Mark für den erbeuteten Tank erhielt. Ein Ansporn zu neuen Taten und neuen Siegen. **Donalb, Leutnant d. Inf.**

Bermischtes.

Bildungshunger der Kriegsgewinner. Über eine seltsame Erscheinung wird aus Wien berichtet, daß fast keine Konversationslexika mehr zu haben sind. Trotzdem aus Deutschland ständig neue bestellt werden, ist ein sechs-bändiger Meyer, der stets für 70 Kronen zu haben war, nicht unter 250 Kronen zu beschaffen, während für den großen Meyer statt 300 über 800 Kronen zu zahlen sind. Während sich diese Preise vielleicht noch teilweise durch die Verschlechterung des österreichischen Geldwertes erklären, gilt dies nicht von andern, zum guten Teil aus Österreich selbst stammenden Werken. Je teurer und größer sie sind, desto lebhafter werden sie begehrt und sind aus den Auslagen längst verschwunden; statt 20 muß man 80 bis 150 Kronen zahlen. Für illustrierte Werke wird jeder Preis gezahlt. Der „Bildungshunger“ der neuen Reichen hat Erscheinungen hervorgerufen, die von den wahren Bücherkäufern sehr beklagt werden.

Ullerei Kriegshumor. Bei einem Landwirt an der Ruhr kehrte ein Gendarm ein. Als bald gewahrte er ein etwa 200pfündiges Schwein, das infolge des Lebensumfanges sein ernstes Bedenken erregte, und er fragte das allein anwesende, etwa 70jährige Bauernmütterlein: „Womit haben Sie denn das Schwein gefüttert?“ — „Mit Angst und Bange, Herr Wachtmeister“, war die kurze Antwort. Und der Gendarm ging seiner Wege. — Kein zerrissener Strumpf mehr! Anweisung „gegen Einbindung von 2,10 Mark erhältlich“, war in den Zeitungen zu lesen. Ich schickte, so lesen wir in einer Zeitung, die verlangten 2,10 Mark ein und erhielt eine fotografizierte Karte mit folgendem Text: „Gehen Sie barfuß!“ — In der „Viller Kriegsztg.“ erzählt Leutnant F. Kramer: Ein Wibold hatte in Bremen Besatzungskarten für Kasse drucken lassen. Eines Tages hat ich einen Herrn, der mir ein solches Stück zeigte, es mir als Andenken zu geben, falls er die Karte entbehren könne. „Selbstverständlich“, erklärte er, „ich benötige sie nicht, denn ich besorge mir die Kasse auf dem Wege des Schleichhandels.“

Der streikende Hahn. In einem Ort an der bayerischen Grenze wurde ein Hühnerhalter von der Behörde um Aufklärung darüber ersucht, wie es zuginge, daß er für die Eierablieferung nur sieben Hühner, in der Viehzählungsliste aber acht Hühner angegeben habe. Darauf richtete der Hühnerbesitzer an den Magistrat folgendes Schreiben: „Verehrliche städtische Eierei! Sofort nach Empfang Ihres Schreibens habe ich meinem Godel, als dem adsten Mitglied meiner Hühnerchar, ernstliche Vorstellungen im Sinne Ihrer Forderungen gemacht. Er ging auch in sich und versprach, die Angelegenheit in ernste Erwägung zu ziehen. Rät meinte er, müsse er eine Bedingung stellen. Er verlange, daß die Herren der städtischen Eierei alljährlich willig die Gebamme bei sich amieren lassen und dem Vaterlande einen jungen Kämpfer zur Welt bringen, dann will auch er der bisher ungewohnten Arbeit des Eierlegens sich im vaterländischen Interesse gern unterziehen.“

Der Tote ist erschienen... Einem Schneidermeister in der südungarischen Stadt Zombor wurde angezeigt, daß sein Sohn im Felde den Heldentod gestorben sei. Trotzdem erschien der tote Held nach einiger Zeit höchst lebendig als Urlauber bei seinem Vater. Als der junge Mann von seinem Tode erfuhr, begab er sich unverzüglich zum Magistrat, wo ein Protokoll aufgenommen wurde, und in diesem Protokoll finden sich die unsterblichen Worte: „Der Tote ist vor mir erschienen und äußerte sich über die Ursache seines Todes wie folgt...“ Die Ursache des Todes war nämlich ein Soldatentausch. Der Infanterist hatte mit einem Kameraden die Hose vertauscht und hat bei dieser Gelegenheit seine Legitimationskapsel in der Hosentasche vergessen. Der Kamerad ist gefallen, und in seiner Tasche wurde die Legitimationskapsel des Kriegers aus Zombor gefunden, der infolgedessen als Toter an der Antikstelle erschien.

Der falsche Nikolaus II. Nach berühmten Mustern tritt jetzt, wie aus Petersburg berichtet wird, im Gouvernement Bladimir ein Mann auf, der sich für den Baren Nikolaus II. ausgibt. Der Pleubogzar besitzt eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit Nikolaus II., verfüge über reiche Geldmittel und verwende sie, um die Bauern zu bestechen und gegen die Sowjets aufzuwiegen. Er versichert überall, daß es ihm gelungen sei, aus der Gefangenschaft der Bolschewiken zu entkommen und zu seinen „getreuen“ Bauern zu flüchten. Der Sowjet von Bladimir hat eine hohe Belohnung auf die Verhaftung des Hochkaplers ausgesetzt.

Tschechisch-slowakisches Geld ist tatsächlich bereits nach Zeitungsberichten in verschiedenen Gegenden Böhmens im Umlauf. Das Geld soll für den tschechisch-slowakischen Staat bestimmt sein und ist in Frankreich hergestellt. Die Goldstücke, in der Größe französischer Louisdors, tragen als Prägung auf der einen Seite das Bild des Prager Hradčinský, auf der anderen Seite zwei Solofis (Turner), die sich die Hand reichen, und darüber einen Falken. Solof heißt Falke, und das Wort wird für die Turner gebraucht, weil sie eine Falkenfeder als Abzeichen tragen. Als Wert des Goldstückes werden 20 Solofis (offenbar Franz) genannt. Also Solofis soll auch die Einheitsmünze heißen. Auch einzelne Solofis-Stücke, sowie goldene Beiholof-Stücke soll es bereits geben. Alle Geldstücke tragen auf der einen Seite die tschechische Aufschrift vom tschechisch-slowakischen Staate, auf der anderen Seite eine französische Aufschrift.

# Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18 917. — Zinsfuß  $3\frac{1}{2}\%$  bei täglicher Verzinsung.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Sonntags durchgehend von 9—2 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Fortsetzung des amtlichen Teiles aus dem Hauptblatt.

## Höchstpreise für Gemüse.

I.

Mit Wirkung vom 1. September 1918 ab werden im Auftrage der Reichsstelle für Gemüse und Obst und gemäß der Bundesratsverordnung vom 9. März 1918 über Preise für Hülsen-, Hack- und Delfrüchte folgende Höchstpreise festgesetzt, wobei als **Kleinhandelspreise** für die unter 1, 3a, b, 4, 7a, b, 9a, 11, 12 und 13 aufgeführten Waren bis mit 3. September 1918 nach Befinden (— zu vergl. II —) die in runden Klammern gesetzten Preise, vom 4. September ab aber nur die Preise ohne runde Klammern zu gelten haben:

	Erzeugerpreis:		Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
	(vertragsfreie Ware)	(Vertragsware)		
1. Spinat (nicht Spinaterfah)	20		25	33
2. Erbsen (Schoten)	30		38	49
3. Bohnen				
a) grüne Bohnen (Stangen-, Buschbohnen)	30		41	56 (62)
b) Wachs- und Perlbohnen	40		52	72 (77)
c) Puff- (Sau-)bohnen	10		14	19
4. rote Speisemöhren u. längl. Karotten (ohne Kraut)	6,5	7	11 [12]	16 [17] (17)
5. gelbe Speisemöhren (ohne Kraut)	4,75	5	8,5 [9,5]	13 [14]
6. weiße Speisemöhren (ohne Kraut)	3		6,5 [7,5]	10 [11]
7. kleine, runde Karotten				
a) ohne Kraut	12		17,5	24 (31)
b) — Sommerausaat — mit Kraut, nicht länger als 15 cm	8		11	16 (18)
8. Mairüben (ohne Kraut)	2		3,5	6
9. Kohlrabi				
a) ohne Kraut	10		13	18 (20)
b) mit jungem Laub	9		12	17 (19)
10. Strunkkohlrabi (ohne Kraut)	3		4,5	8
11. Weißkohl	3,75	4	7,5 [8]	12 (16)
12. Rotkohl	7	7,5	12,5	18 (25)
13. Wirsingkohl	6,5	7	12 [12,5]	17 [18] (20)
14. Grünkohl	7	7,5	14	19
15. Zwiebeln (ohne Kraut)	14,5	15	21	29
16. gelbe Kohlrüben	2,25		6	9
17. weiße Kohlrüben	1,75		5	8
18. Tomaten	70		85	110
19. 1. Gurken, sortierte Ware, von denen				
a) 60 Stück über 35 Pfd. wiegen,	30		36	47
b) 60 Stück über 30 bis 35 Pfd. wiegen,	17		21	29
c) 60 Stück über 24 Pfd. wiegen,	14		17	24
d) 60 Stück über 16 Pfd. wiegen,	11		14	19
e) 60 Stück über 13 Pfd. wiegen,	9		11	16
2. sonstige Gurken und Krüppelgurken	9 M.		12 M.	17 M.
20. Rote Beete	7	8	11 [12]	16 [17]
21. Kürbis	10		13	18

Die in runde Klammern gesetzten Kleinhandelspreise unter I gelten nur für solche Ware, die noch aus Lieferungen unter der Herrschaft der bis mit 31. August 1918 geltenden Erzeuger- und Großhandelspreise (Ministerialverordnungen vom 15. August 1918 — 1419 V G 2 — in Nummer 191 der Sächsischen Staatszeitung und vom 17. August 1918 — 1438 V G 2 — in Nummer 190 der Sächsischen Staatszeitung) stammen.

Die Kommunalverbände haben darüber zu wachen, daß die in runde Klammern gesetzten Preise nicht auch für solche Waren gefordert werden, die zu den neuen Erzeuger- und Großhandelspreisen unter I dieser Bekanntmachung an den Kleinhandel geliefert sind.

Die in eckige Klammern gesetzten Großhandels- und Kleinhandelspreise gelten nur für die Kommunalverbände der Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen.

III.

Den unter I festgesetzten Höchstpreisen unterliegen nicht

- solche Tomaten, die nachweislich bis zur Ernte oder bis kurz vor der Ernte unter Glas gezogen worden sind, wenn sie an der Erzeugerstelle unmittelbar an Verbraucher verkauft werden; der zuständigen Ortsbehörde liegt es ob, darüber zu wachen, daß in diesen Fällen tatsächlich nur unter Glas gezogene Ware zum Verkauf kommt. Die Landesstelle für Gemüse und Obst kann in besonderen Fällen Ausnahmen bewilligen.
- Gurken, von denen 60 Stück über 60 Pfund wiegen, wenn sie nachweislich bis zur Ernte oder bis kurz vor der Ernte unter Glas gezogen worden sind.

IV.

Soweit Karotten und Kohlrabi von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Abnahmestelle, insbesondere auf öffentliche Märkte, befördert werden, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen. Soweit unter I Preise für Karotten und Kohlrabi mit Kraut festgesetzt sind, haben sie nur für die vorgenannten Ausnahmefälle Geltung.

V.

Vom 1. September 1918 ab treten die mit Ministerialverordnungen vom 15. und 17. August d. J. festgesetzten Höchstpreise außer Kraft. Dresden, am 29. August 1918.

Ministerium des Innern.

1517 V G 2  
3989

## Ankaufsbefcheinigungen für Zucht- und Nutzvieh.

1. Nach der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Zucht- und Nutzvieh vom 27. Juli 1918 (Sächsische Staatszeitung Nr. 93 vom 3. August 1918) hat die Ausstellung von Ankaufsbefcheinigungen ausschließlich durch den Kommunalverband (Königliche Amtshauptmannschaft) zu erfolgen. Die durch Befcheinigungen verwendeten Vordrucke ungültig.

2. Zur Stellung von Anträgen auf Ausstellung von Ankaufsbefcheinigungen sind in Zukunft nur die hierfür bestimmten, bei der Gemeindebehörde erhältlichsten Vordrucke zu verwenden.

3. Für jede Ankaufsbefcheinigung wird eine Gebühr von 50 Pfg. erhoben. Die Zahlungspflicht ist mit der Ausstellung der Befcheinigung gegeben, gleichgültig, ob sie zu einem Ankauf verwertet wird oder nicht.

4. Nicht benutzte oder verfallene Ankaufsbefcheinigungen sind der Amtshauptmannschaft zurückzureichen.

5. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nach § 5 der Ministerialverordnung vom 27. Juli 1918 die Abschnitte A und B der Ankaufsbefcheinigungen in Zukunft nach Verwendung nur der Ortsbehörde einzureichen sind.

Pirna, am 29. August 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

W. M. III.

## Ablieferung von Schlachtvieh.

Bisher hat das Angebot von Schlachtvieh seitens der Viehhalter ausgereicht, um die Versorgung der Bevölkerung mit Frischfleisch sicherzustellen, sodas in einzelnen Fällen auf die Lieferung zu den in den Schlachtviehaufgaben angeführten Terminen nicht unbedingt gedrungen worden ist.

Nachdem in der letzten Zeit das Angebot nachgelassen hat, werden die Viehhalter, die mit der Lieferung von Schlachtvieh auf die Zeit vom 3. Juni bis mit 26. August noch im Rückstande sind, aufgefordert, die rückständigen Lieferungen nunmehr ungesäumt zu erfüllen.

Begen Viehhalter, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, muß nunmehr im Wege der Enteignung vorgegangen werden.

Der Bezirksverband.

1316 K. M. II.

## Verkehr mit Eiern.

Alle säumigen Geflügelhalter, die bisher ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Eiern in Höhe der ihnen seitherzeit zugestellten Auflage nicht nachgekommen sind, werden aufgefordert, ihrer Ablieferungspflicht ungesäumt nachzukommen.

Geflügelhalter, die ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, werden nunmehr zur Bestrafung gebracht.

Einwendungen gegen die Höhe der Auflage können nur berücksichtigt werden, wenn sie schriftlich bei der Ortsbehörde des Wohnortes des Geflügelhalters eingereicht werden. Die vorgebrachten Tatsachen sind hierbei nachzuweisen.

Die Ortsbehörde hat die Einwendungen mit ihren Erörterungen der Amtshauptmannschaft einzureichen.

Veränderungen im Hühner- und Personenbestand des Geflügelhalters können nur dann zu einer Änderung der Auflage führen, wenn sie wesentlich sind. Ebenso können im allgemeinen Futterverhältnisse nicht als Grund zur Herabsetzung der Eieraufgabe angesehen werden, da bei Berechnung der Auflage bereits die jetzigen Futterverhältnisse gebührend berücksichtigt worden sind.

Pirna, den 31. August 1918.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.